

„Ein gesunder Wettbewerb“

Wirtschaftsförderer aus Rheine, Ibbenbüren und Greven treffen sich auf Einladung unserer Zeitungsgruppe

Von Jens Kampferbeck

RHEINE. Gewerbeflächen verkaufen, Werbeprospekte für den Standort verteilen und Ansprechpartner in der Verwaltung vermitteln – so sah Wirtschaftsförderung noch vor Jahrzehnten aus. Inzwischen hat sich das Tätigkeitsfeld einer erfolgreichen Wirtschaftsförderung deutlich erweitert. Das wurde beim Redaktionsgespräch der drei Chefs der Wirtschaftsförderung in Rheine, Ibbenbüren und Greven deutlich. Manfred Janssen (Rheine), Stefan Deimann (Greven) und André Hagel (Ibbenbüren) kamen auf Einladung der Münsterländischen Volkszeitung, der Ibbenbürener Volkszeitung und der Westfälischen Nachrichten zu einem Meinungsaustausch ins Pressehaus nach Ibbenbüren.

„Eine Wirtschaftsförderung muss sich proaktiv aufstellen. Man darf nicht warten, bis man angesprochen wird“, sagte Janssen. Die Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft (EWG) in Rheine habe sich daher vor vier Jahren strategisch neu aufgestellt. „Vorher war das lediglich klassische Wirtschaftsförderung“, blickte Janssen zurück. Dieses „Brot- und Butter-Geschäft“ sei zwar nach wie vor wichtig, weitere Aufgaben seien jedoch hinzugekommen und würden immer wichtiger: Verwaltung der Beteiligungen der Stadt, Netzwerke und Initiativen anstoßen oder Marktforschung für den Standort betreiben.

Ein bisschen neidisch blicken die Wirtschaftsförderer aus Ibbenbüren und Greven dabei schon nach Rheine. Denn die EWG habe in Fachkreisen mit ihrem Konzept durchaus für Aufmerksam-



André Hagel, Manfred Janssen und Stefan Deimann (v.l.) trafen sich jetzt auf Einladung unserer Zeitungsgruppe.

Foto: Kossag

keit gesorgt. Für Janssen ist das Ziel klar: „Wir wollen bei den Mittelzentren in die Top 5 der Wirtschaftsförderung“, kündigte der EWG-Chef an. Von Rheine könne man sich dabei durchaus etwas abschauen, sagte der Grevener Stefan Deimann. Denn auch er weiß: „Die Unternehmer suchen sich den besten Standort aus.“ Und dazu gehöre eben mehr, als nur günstige Gewerbeflächen zu vermarkten.

Einig sind sich die drei Wirtschaftsförderer darin, dass die Region an einem Strang ziehen muss. Gerade der Fachkräftemangel mache dies überdeutlich. „Das ist ein Thema, keine Frage“, sagte André Hagel. Besonders im Bereich der Ingenieure mangele es an qualifizierten Be-

webern. In Rheine hätten nach einer Untersuchung 20 Prozent der befragten Unternehmen bereits heute Probleme, geeignete Mitarbeiter zu finden, sagte Janssen. Sorgen macht dem EWG-Chef vor allem, dass die gut ausgebildeten 18- bis 24-Jährigen der Region den Rücken kehren. Gerade diese aber müssten vor Ort gehalten werden. Ein Projekt von mehreren sei dabei die Veranstaltung „Businesshelden“, ein Angebot zwangloser Treffen der EWG und der Emsdettener Wirtschaftsförderung für junge Fach- und Führungskräfte. Gut möglich, dass weitere Kommunen sich dem Projekt anschließen: „Daran würden wir uns auch gerne beteiligen“, sagte Deimann.

Trotz aller Gemeinsamkei-

ten gibt es aber offenbar auch ein gewisses Konkurrenzdenken untereinander. Während der Grevener Deimann von einem „gesunden Wettbewerb“ zwischen den Städten sprach, der aber „nicht dramatisch“ sei, nannte der Rheinenser Janssen es einen Standortwettbewerb, der jedoch kein Preiswettbewerb sei. Über 60 Prozent aller Ansiedlungen kämen aus der eigenen Stadt. Und bei echten Neuansiedlungen gebe es oft ganz fest gezurrte Kriterien und Vorgaben – so dass der Preis für die günstigsten Grundstücke heute nicht mehr allein ausschlaggebend sei.

Beim Thema Wettbewerb schauen insbesondere die Rheinenser natürlich auch ins benachbarte Niedersach-

sen. Hier habe es durch Förderungen in den vergangenen Jahren eine gewisse „Wettbewerbsverzerrung“ gegeben, sagte Janssen. Seitdem diese Subventionen jedoch zurückgefahren wurden, habe sich die Situation entschärft. Der Wettbewerbsvorteil durch geringere Gewerbesteuern und weniger Feiertage in Niedersachsen sieht Janssen gelassen. „Die anderen Rahmenbedingungen wie Verfügbarkeit von Fachkräften oder eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr werden immer wichtiger“, meint Janssen und sieht Rheine hier durchaus besser aufgestellt. Das Konkurrenzdenken zwischen den Kommunen beiderseits der Landesgrenze habe trotzdem nachgelassen und sei einer vermehrten Kooperation gewichen. „Wir arbeiten heute eng mit Lingen und Nordhorn zusammen.“

Als eines der wichtigsten Projekte der kommenden Jahre sieht Janssen neben der Entwicklung der Gewerbeflächen und der Innenstadt vor allem die Konversion der ehemaligen Bundeswehrflächen. „Wir müssen hier den Druck auf die Landesregierung aufrecht erhalten“, forderte Janssen. Dass die Emsstadt hier möglicherweise in einen Konkurrenzkampf mit Ibbenbüren um Fördergelder geraten könnte, machte der Ibbenbürener André Hagel deutlich. Schließlich habe die Stadt am Teutoburger Wald mit den Folgen der Schließung der Zeche in wenigen Jahren zu kämpfen. „Jeder muss sehen, wo er bleibt“, sagte Hagel. Für Ibbenbüren jedenfalls schlägt er schon einmal Pflöcke ein: „Ohne finanzielle Unterstützung des Landes geht es nicht.“